



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

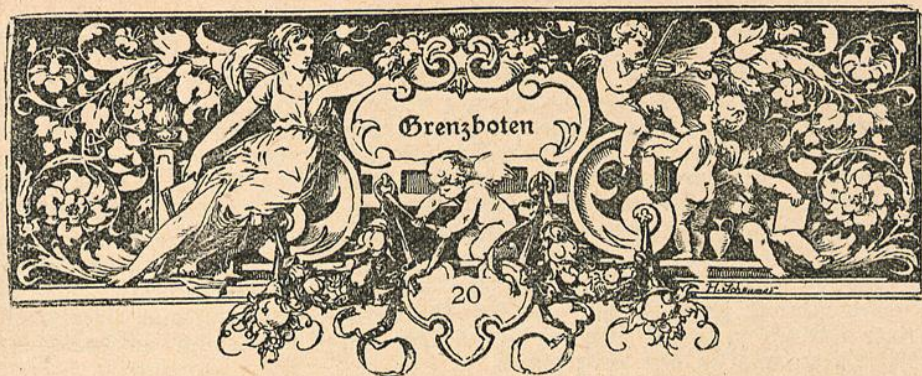
**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutschlands angebliche Schuld am Kriege

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Deutschlands angebliche Schuld am Kriege

**D**isere Gegner lehnen es ab, vor einem unparteiischen Gerichtshof die Frage zu diskutieren, wer die Schuld an der furchtbaren Katastrophe trägt, die im Sommer 1914 über die Welt hineingebrochen ist. Sie wollen Kläger und Richter zugleich sein, und mit einer pharisäischen Selbstgerechtigkeit, die helle Empörung bei allen Rechtschaffenen erwecken muß, büden sie alle Schuld den Deutschen auf. Da ist es doppelt notwendig, immer aufs neue darauf hinzuweisen, wie in Wahrheit die Dinge stehen.

Sie stehen so, daß der Krieg schon lange vor seinem Ausbruch, zum mindesten bei Rußland und seinen Balkanfreunden, eine festbeschlossene Sache war. Die zahlreichen Beweise für diese Tatsache sollen hier um einen weiteren und besonders wichtigen vermehrt werden.

Herr von Massow, der im Jahre 1912 als Vertreter des deutschen Heeres im bulgarischen Hauptquartier den Balkankrieg mitmachte, berichtet:

Als ich im Oktober 1912 nach Sofia reiste, stieg in Belgrad Herr Spalaikowitch in den Zug. Er war damals serbischer Gesandter am bulgarischen Hofe, und ich kannte ihn bereits seit mehreren Jahren, wußte auch, daß er in den intimsten Beziehungen zu dem inzwischen verstorbenen russischen Gesandten in Belgrad Herrn von Hartwig, dem bekannten Vorkämpfer des Slavismus, stand. Auch Herr Spalaikowitch war ein fanatischer Gegner der Mittelmächte, und zwar ein besonders gefährlicher, da er außerordentlich gewandt war und seinen Haß gegen uns hinter der Maske der persönlichen Liebenswürdigkeit zu verbergen verstand.

Während der Eisenbahnfahrt nach Sofia entwickelte mir Herr Spalaikowitch mit erstaunlicher Offenheit die Ziele des unter russischer Patronanz stehenden Balkanbundes. Die Niederwerfung der Türkei ist, so sagte er, nur der vorbereitende Akt, durch den Rußlands Vorherrschaft in Südosteuropa gesichert werden soll. Die Hauptaufgabe ist, die Zertrümmerung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Befreiung der zu ihr gehörigen slawischen Völker. Ein glühender Haß sprach aus seinen Äußerungen über Österreich-Ungarn. Er bezeichnete diesen Staat als reif zum Untergang, und weil sein Untergang unabwendbar sei, müsse Deutschland sich von diesem lebenden Leichnam trennen und sich Rußland zuwenden. „Deutschland“, so meinte er, „darf nicht das Opfer einer verhehlten Balkanpolitik der Wiener Regierung werden, es darf sich nicht an einem sterbenden Staat fetten, sondern kluge Voraussicht muß es an die Seite Rußlands führen, auf der seine Zukunft liegt. Hält Deutschland an Österreich-Ungarn fest, so wird es mit seinen Verbündeten ins Verderben hineingezogen werden. Und, so fügte Herr Spalaikowitch ausdrücklich hinzu, auch auf diesen Fall haben wir uns sorgfältig vorbereitet. Deutschland kann der Macht des politisch geschlossenen Ostens nicht widerstehen.“

Wie weit in der Tat damals schon die Machinationen Serbiens gediehen waren, hat inzwischen der Friedungsprozeß bewiesen. Er hat uns tiefe Einblicke gewährt in das von der serbischen Regierung geduldete kriegshegerische Treiben der „Narodna Odbrana“, und Herr Spalaikowitch wußte, was ja auch allen Eingeweihten bekannt war, nämlich daß der Krieg gegen Österreich-Ungarn seit 1908 systematisch vorbereitet worden ist.

Herrn Spalaikowitch waren meine Beziehungen zu unserem damaligen Staatssekretär von Riederlen-Wächter genau bekannt, und er ließ mich nicht darüber im Zweifel, daß er seine Ausführungen zur Kenntnis des deutschen Staatssekretärs gebracht wissen wollte. In der Tat berichtete ich denn auch sofort nach meiner Ankunft in Sofia über mein Gespräch mit Spalaikowitch an das auswärtige Amt und an den Generalstab.

Der Balkankrieg hat nicht den für Rußland und seine Balkanfreunde erwünschten Verlauf genommen, denn der Balkanbund, der gegen Österreich-Ungarn mobil gemacht werden sollte, ging infolge des Abschwenkens Bulgariens in die Brüche. Diese Tatsache verursachte bei den diplomatischen Beratern unserer späteren Gegner in Sofia eine tiefe Depression, und ihre Unruhe wuchs, als wir in der Erkenntnis der Gefahren, die uns vom Osten her drohten, im Verein mit unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten daran gingen, unsere Wehrkraft zu verstärken. Bulgarien mußte damals schon unsere Gegner endgültig verloren geben, aber alsbald machten sie sich mit allen Kräften an die Arbeit, um einen Ersatz für das verlorene Bulgarien in Rumänien zu gewinnen. Bukarest wurde damals neben Belgrad zur südosteuropäischen Zentrale der feindlichen Treibereien gegen uns und unsere Bundesgenossen.

Als ich im November 1913 zum letztenmal dem König Carol an seinem Schreibtisch gegenüber saß, äußerte er sich sehr besorgt über die Entwicklung der Dinge, und er gab damals schon seinen Zweifeln darüber Ausdruck, ob er seinen Verpflichtungen uns gegenüber werde nachkommen können. Das Bündnis mit uns galt ihm immer noch als die Grundlage seiner Politik, aber er klagte über den Widerstand seiner Minister, die er so charakterisierte, wie sie es verdienten, und betonte, daß auch sein Offizierkorps infolge der französisch-russischen Wühlarbeit gegen Deutschland nicht mehr zuverlässig sei. „Wenn ich nicht,“ so sagte König Carol, „dem Drängen Rußlands nachgeben und mein Heer Bulgarien in den Rücken hätte fallen lassen, so wären die Gewehre meiner Soldaten gegen mich, den Hohenzollern, losgegangen.“ Es herrschte eben damals schon in Bukarest die Atmosphäre des Hasses gegen uns. Dieser Haß war von Rußland und Frankreich entzündet und geschürt worden, und mit dem Tode König Carols konnte er sich gegen uns entladen. Auch dieser Punkt gehört zu dem Kapitel von der Vorbereitung des Krieges durch unsere Gegner.

Als ich kurz vor Weihnachten 1913 Sofia verließ, sagte mir König Ferdinand von Bulgarien, der als früherer Teilnehmer am Balkanbunde natürlich über alle russisch-französischen Fittellungen und Mächenschaften auf das beste unterrichtet war, den baldigen Ausbruch des Weltkrieges voraus und bezeichnete diesen Weltkrieg ausdrücklich als das Ergebnis der diplomatischen Einkreisung Deutschlands. Warnend wies er auf die offenbare Unzuverlässigkeit Italiens und Rumaniens hin, und auch Belgien werde, so meinte er, seine Neutralität nicht wahren können, da es sich durch feste Abmachungen an Frankreich gebunden habe.

Sieben Monate später lag der fürchterliche Beweis dafür vor, daß die Warnungen König Ferdinands nur allzu begründet waren. Im Südosten Europas geschah die Explosion, für die man den Sprengstoff seit langem zusammengetragen hatte.

